

Lichtträger

a; Den Leuchter wahrnehmen

Betrachte einfach einen Augenblick lang den vor dir stehenden Leuchter. Nimm ihn auch einmal in die Hand.

b; Sich wahrnehmen

Wenn du den Leuchter betrachtetest (oder in der Hand hältst), dann schließe kurz die Augen: Kannst du dich an Momente erinnern, in denen du ihn getragen hast? Welche Anlässe waren bzw. sind das?

c; Sich informieren und anregen lassen

Der Lichtträger („Zeroferar“; von lat. cero = wachs, ferre = tragen) trägt in den Gottesdiensten ein Flambeau (eine Art tragbares Windlicht) oder aber einen großen Leuchter mit Kerze. Er „markiert“ damit jene Momente, an denen Christus, „das Licht“, in der Liturgie besonders gegenwärtig wird: beim Einzug, wenn er (in der Regel zu zweit) neben dem Vortragekreuz geht und deutlich wird, dass Christus in die versammelte Gemeinde einzieht; beim Evangelium, wenn Christus selbst zu hören ist; ggf. auch bei der Wandlung oder der Kommunionausteilung, wenn Christus in den Gestalten von Brot und Wein gegenwärtig ist.

Christus ist „das Licht der Welt“ (vgl. Johannes 8,12). „Abglanz“, Widerspiegelung dieses Lichtes, ist die Kirche und jeder Christ, jede Christin selbst. Deshalb sagt Jesus Christus zu seinen Jüngern: „Ihr seid das Licht der Welt!“ (Matthäus 5,14). Wir sollen die Welt hell machen – mit unserer Hoffnung, mit unserer Freude.

„Ihr seid das Licht der Welt“ Eine Stadt, die auf einem Berg liegt, kann nicht verborgen bleiben. Man zündet auch nicht ein Licht an und stülpt ein Gefäß darüber, sondern man stellt es auf den Leuchter; dann leuchtet es allen im Haus. So soll euer Licht vor den Menschen leuchten, damit sie eure guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen.“

Matthäus 5, 14-16)

Gehe der Frage nach:

Wo bringe ich Licht in die Dunkelheit, in die Sorgen, in die Nöte anderer Menschen?

Wo bin ich ein Zeuge, eine Zeugin der christlichen Hoffnung?

Du kannst dir auch Notizen dazu machen:

d; Einen Gedanken festhalten

Blicke noch einmal auf die stille Zeit zurück.

Was ist dir neu aufgegangen?

Was magst du den anderen im nun folgenden Austausch mitteilen?

Weihrauchdienst

a; Das Weihrauchfass wahrnehmen

Betrachte einfach einen Augenblick lang das vor dir stehende Weihrauchfass. Nimm es auch einmal in die Hand.

b; Sich wahrnehmen

Wenn du das Weihrauchfass betrachtetest (oder in der Hand hältst), dann schließe kurz die Augen:

Kannst du dich an Momente erinnern, in denen du es getragen hast?

Welche Anlässe waren bzw. sind das?

Wie hast du dich bei diesem Dienst gefühlt?

Haben andere Menschen auf diesen Dienst reagiert? Wenn ja, wie?

c; Sich informieren und anregen lassen

Der Weihrauchträger („Thuriferar“; von lat. thuribulum = das Weihrauchfass bzw. „Navikular“, der Schiffchenträger; von lat. navicula = das Schiffchen, weil der Behälter für die Weihrauchkörner die Form eines kleinen Schiffchens hat) soll nicht nur für einen guten Duft im Kirchenraum sorgen, sondern hat vor allem eine symbolische Bedeutung. Was mit Weihrauch inzensiert (beräuchert) wird, wird gereinigt (Weihrauch hat auch eine hygienische Wirkung) und geheiligt für den liturgischen Dienst. Deshalb werden nicht nur die Gaben von Brot und Wein, der Altar, das Altar- oder Vortragekreuz, das Evangeliar/Lektionar oder die Osterkerze (vom Priester oder Diakon) inzensiert, sondern vor dem Hochgebet in der Messfeier auch der Priester bzw. die übrigen Dienste und die versammelte Gemeinde. Alle diese Gegenstände bzw. Personen treten damit in den Dienst Jesu Christi, sollen seine Lehre, sein Wohlgeruch (vgl. 2 Kor 2,15) verbreiten. Eine andere Bedeutung ist jene, die mit Psalm 141 zusammenhängt, bei der die Weihrauchschwaden die zum Himmel steigenden Gebete symbolisieren.

„Dank sei Gott, der uns stets im Siegeszug Christi mitführt und durch uns den Duft der Erkenntnis Christi an allen Orten verbreitet. Denn wir sind als Christi Wohlgeruch für Gott unter denen, die gerettet werden, wie unter denen, die verloren gehen. Den einen ist Todesgeruch, der Tod bringt; den anderen Lebensduft, der Leben verheißt. Wer aber ist dazu fähig?“

(2 Korinther 2, 14-16)

Gehe der Frage nach:

Wo habe ich Christi Wohlgeruch verbreitet, wo konnte man spüren, dass ich von Christi Wohlgeruch erfüllt bin?

Wo bin ich ein Zeuge, eine Zeugin der christlichen Hoffnung?

Du kannst dir auch Notizen dazu machen:

d; Einen Gedanken festhalten

Blicke noch einmal auf die stille Zeit zurück.

Was ist dir neu aufgegangen?

Was magst du den anderen im nun folgenden Austausch mitteilen?

Kreuzträger

a; Das Vortragekreuz wahrnehmen

Betrachte einfach einen Augenblick lang das vor dir stehende Vortragekreuz deiner Gemeinde.
Nimm es auch einmal in die Hand.

b; Sich wahrnehmen

Wenn du das Kreuz betrachtetest (oder in der Hand hältst), dann schließe kurz die Augen:
Kannst du dich an Momente erinnern, in denen du es getragen hast?
Welche Anlässe waren bzw. sind das?
Wie hast du dich bei diesem Dienst gefühlt?
Haben andere Menschen auf diesen Dienst reagiert? Wenn ja, wie?

c; Sich informieren und anregen lassen

Der Kreuzträger („Crucifer“; von lat. crux = Kreuz; ferre = tragen) geht bei feierlichen Einzügen und Prozessionen (z.B. auch beim Begräbnis auf dem Weg zum Grab) mit dem Kreuz voran. Er zeigt, wem wir als Christen folgen wollen: Christus, dem Gekreuzigten, der für uns auferstanden ist.

Wer das Kreuz den anderen vorträgt, die folgen, muss kräftig genug sein, um es tragen zu können. Er trägt nämlich nicht nur ein Gerät, er trägt Christus selbst, wie der Hl. Christopherus, der unbekannterweise Christus selbst trägt (christus, ferre = Christusträger – der Name ist Programm!).

„Christopherus war von gewaltiger Größe und furchtbarem Angesicht. Man liest von ihm, dass ihm einst in den Sinn kam, den mächtigsten König zu suchen, der in der Welt wäre, und bei ihm zu bleiben. Also kam er zu einem großen König, von dem ging die Rede, dass es keinen größeren Fürsten in der Welt gebe. Der König nahm ihn mit Freuden auf und ließ ihn bleiben an seinem Hof. Eines Tages aber sang vor dem König ein Spielmann sein Lied, darin des Teufels Name gar oft genannt war. Der König zeichnete seine Stirn mit dem Zeichen des Kreuzes, sooft des Teufels Namen genannt ward. Als Christopherus das sah, verwunderte er sich über die Maßen, warum der König das täte und was er mit dem Zeichen meinte. Er fragte den König, der aber wollte es ihm nicht sagen. Da sprach Christopherus: ‚Sagst du es mir nicht, so bleibe ich nicht länger bei dir.‘ Also zwang er den König, dass er sprach: ‚Wenn ich den Teufel höre nennen, so segne ich mich mit diesem Zeichen. Denn ich fürchte, dass er sonst Gewalt gewinne über mich und mir schade.‘ Sprach Christopherus: ‚Fürchtest du den Teufel, dass er dir schade, so ist offenbar, dass er größer und mächtiger ist als du, da du solche Angst

vor ihm hast. So bin ich denn in meiner Hoffnung betrogen, weil ich glaube, dass ich den mächtigsten Herrn der Welt gefunden hätte. Aber nun leb wohl, denn ich will den Teufel selbst suchen, dass er mein Herr sei und ich sein Knecht.'

Also ging er von dem König und machte sich auf den Weg, den Teufel zu suchen. Auf seinem Weg kam er in eine Einöde, da sah er eine große Schar Ritter. Einer von ihnen war wild und schrecklich anzusehen. Der kam zu Christopherus und fragte ihn, wohin er fahre: Er antwortete ‚Ich suche denn Herrn, den Teufel, denn ich wäre gern sein Knecht.‘ Da sprach der Ritter: ‚Ich bin der, den du suchst.‘ Da war Christopherus froh und gelobte ihm seinen Dienst für ewige Zeiten.

Als sie nun miteinander dahinzogen, kamen sie einst auf eine Straße, da war ein Kreuz am Wege erhöht. Sobald der Teufel das Kreuz sah, floh er voll Furcht und ließ die Straße und führte Christopherus einen rauen und wüsten Weg und danach wieder zur Straße. Christopherus wunderte sich darüber und fragte ihn, warum er denn gerade den Weg gelassen habe und auf solchen Umwegen durch die Wüste gefahren sei. Der Teufel wollte es ihm in keiner Weise sagen, aber Christopherus sprach: ‚Sagst du es mir nicht, so gehe ich alsbald von dir.‘ Also zwang er den Teufel, dass er sprach: ‚Es ist ein Mensch gewesen, Christus mit Namen, den hat man ans Kreuz geschlagen. Und wenn ich dieses Kreuzes Zeichen sehe, so fürchte ich mich sehr und muss es fliehen.‘ Sprach Christopherus: ‚So ist dann dieser Christus größer und mächtiger als du! Also war meine Mühe umsonst, und ich habe den größten Herrn der Welt noch nicht gefunden. Lebe nun wohl, denn ich will von dir scheiden und Christus suchen.‘

Er suchte lange Zeit. Zuletzt kam er zu einem Einsiedler, der sprach zu Christopherus: ‚Der Herr, dem du dienen willst, begehrt, dass du viel fastest.‘ Antwortete Christopherus: ‚Er fordere von mir ein ander‘ Ding, denn dies vermag ich nicht zu tun.‘ Sprach der Einsiedler: ‚Es ist Not, dass du viel betest!‘ Antwortete Christopherus: ‚Ich weiß nicht, was das ist, und kann ihm darin nicht folgen.‘ Da sprach der Einsiedler: ‚Weißt du den Fluss, darin viel Menschen umkommen, wenn sie hinüber wollen?‘ Christopherus: ‚Ja, ich weiß ihn.‘ Und der Einsiedler sprach: ‚Du bist groß und stark. Setze dich an den Fluss und trage die Menschen dahinüber, so wirst du Christus, dem Herrn, gar genehm sein, dem du zu dienen begehrt. Und ich hoffe, dass er sich dir dort wird offenbaren.‘ Sprach Christopherus: ‚Das vermag ich wohl und will im hierin dienen.‘

Also ging er an den Fluss und baute sich am Ufer eine Hütte. Er nahm eine große Stange in seine Hand statt eines Stabes, darauf stützte er sich im Wasser und trug die Menschen alle hinüber, ohne Unterlass.

Nach vielen Tagen, als er einst in seiner Hütte ruhte, hörte er, wie eines Kindes Stimme rief: ‚Christopherus, komm heraus und setz mich über.‘ Er stand auf und lief hinaus, konnte aber niemanden finden. Also ging er wieder in seine Hütte. Da hörte er die Stimme abermals. Er ging wieder hinaus, fand niemanden. Danach hörte er die Stimme zum dritten Male wie zuvor. Und da er hinausging, fand er ein Kind am Ufer, das bat ihn gar sehr, dass er es hinübertrage. Christopherus nahm das Kind auf seine Schulter, ergriff seine Stange und ging in das Wasser.

Aber siehe, das Wasser wuchs höher und höher, und das Kind ward so schwer wie Blei. Je weiter er schritt, je höher stieg das Wasser, je schwerer ward ihm das Kind auf seinen Schultern. Also dass er große Angst bekam und fürchtete, er müsse ertrinken. Und da er mit großer Mühe durch den Fluss war geschritten, setzte er das Kind nieder und sprach: ‚Du hast mich große Gefahr gebracht, Kind, und bist auf meinen Schultern schwer gewesen. Hätte ich all diese Welt auf mir gehabt, es wäre nicht schwerer gewesen.‘ Das Kind antwortete: ‚Das soll dich nicht wundern, Christopherus. Du hast nicht allein alle Welt auf deinen Schultern getragen, sondern auch den, der die Welt erschaffen hat. Denn



wisse, ich bin Christus, dem du in dieser Arbeit dienst. Und damit du siehst, dass ich die Wahrheit rede, so nimm deinen Stab, sobald du wieder hinübergangen bist, und stecke ihn neben deiner Hütte in die Erde; so wird er des Morgens blühen und Frucht tragen.‘ Damit verschwand er vor seinen Augen. Christopherus aber ging hin und pflanzte seinen Stab in die Erde. Und als er des Morgens aufstand, trug der Stab Blätter und Früchte.“
(Jakobus de Voragine, bearbeitet von H. Halbfas)

Gehe der Frage nach:

Wo helfe ich mit, ein Kreuz zu tragen, anderen die Last zu erleichtern?

Wo bin ich ein Zeuge, eine Zeugin der christlichen Hoffnung

Du kannst dir auch Notizen dazu machen:

d; Einen Gedanken festhalten

Blicke noch einmal auf die stille Zeit zurück.

Was ist dir neu aufgegangen?

Was magst du den anderen im nun folgenden Austausch mitteilen?

Altardienst

a; Kelch und Schale wahrnehmen

Betrachte einfach einen Augenblick lang den vor dir stehenden Kelch und die vor dir stehende Schale. Nimm sie auch einmal in die Hand.

b; Sich wahrnehmen

Wenn du Kelch und Schale betrachtest (oder in der Hand hältst), dann schließe kurz die Augen: Kannst du dich an Momente erinnern, in denen du sie getragen hast?

Welche Anlässe waren bzw. sind das?

Wie hast du dich bei diesem Dienst gefühlt?

Haben andere Menschen auf diesen Dienst reagiert? Wenn ja, wie?

c; Sich informieren und anregen lassen

Der Altardienst ist in jeder Messfeier notwendig. Mit den Gebeten der Gemeinde werden die (Opfer-)Gaben von Brot und Wein zum Altar gebracht. In manchen Gemeinden heißen sie auch „Akolythen“ (vom griech. Akoloutos = Diener, Schüler), wobei dieser Dienst heute die Vorstufe zur ständigen Indienstnahme in den pastoralen Dienst (bei den Priestern vor der Diakonenweihe) bezeichnet, mit der auch die Erlaubnis zur Kommunionsspendung gegeben wird.

Das Teilen von Brot und Wein ist (neben dem Dienst an den Kranken und Notleidenden) wohl das deutlichste Erkennungszeichen des Christen. Wenn Brot und Wein (aus der Mitte der Gemeinde) zum Altar getragen werden, wird deutlich, dass die Gemeinde etwas von sich und damit sich selbst einbringt in das Geschehen am Altar. Wie Brot und Wein gewandelt werden, so wollen sich die versammelten Gläubigen wandeln.

Darum heißt es im Zweiten Eucharistischen Hochgebet:

„Schau gütig auf die Gabe deiner Kirche. (...) Stärke uns durch den Leib und das Blut deines Sohnes und erfülle uns mit seinem Heiligen Geist (...). Er mache uns auf immer zu einer Gabe, die dir wohlgefällt (...).“

Oder im Vierten Eucharistischen Hochgebet:

„Sieh her auf die Opfergabe, die du selbst deiner Kirche bereitet hast, und gib, dass alle, die Anteil erhalten an dem einen Brot und dem einen Kelch, ein Leib werden im Heiligen Geist, eine lebendige

Opfergabe in Christus (...).“

Die Opfergaben also sind nicht nur Brot und Wein oder die in der Kollekte gespendeten Gaben. Beides ist vielmehr Zeichen für das eigentliche Opfer: Die Gläubigen, die sich in den Dienst Christi stellen.

Gehe der Frage nach:

Wo stehe ich in meinem Alltag im Dienst Christi?

Wo bin ich ein Zeuge, eine Zeugin der christlichen Hoffnung?

Du kannst dir auch Notizen dazu machen:

d; Einen Gedanken festhalten

Blicke noch einmal auf die stille Zeit zurück.

Was ist dir neu aufgegangen?

Was magst du den anderen im nun folgenden Austausch mitteilen?

Lektorendienst

a; Das Lektionar wahrnehmen

Betrachte einfach einen Augenblick lang das vor dir liegende Lektionar. Nimm es auch einmal in die Hand.

b; Sich wahrnehmen

Wenn du das Lektionar betrachtetest (oder in der Hand hältst), dann schließe kurz die Augen:
Kannst du dich an Momente erinnern, in denen du es getragen und aus ihm vorgelesen hast?
Welche Anlässe waren bzw. sind das?
Wie hast du dich bei diesem Dienst gefühlt?
Haben andere Menschen auf diesen Dienst reagiert? Wenn ja, wie?

c; Sich informieren und anregen lassen

Der Lektor bzw. die Lektorin ist zum Vortragen der biblischen Lesungen und des Antwortpsalmes, ggf. auch der Fürbitten beauftragt. Durch diesen Vorgang sollen die Gläubigen „die lebendige Kraft des Gotteswortes“ erfahren. Anders als beim Ministrantendienst leiht hier jemand dem Wort Gottes seine Stimme, wird zu Gottes Sprachrohr.

„Denn lebendig ist das Wort Gottes, kraftvoll und schärfer als jedes zweischneidige Schwert; Es dringt durch bis zur Scheidung von Seele und Geist, von Gelenk und Mark; es richtet über die Regungen und Gedanken des Herzens.“

(Hebräer 4, 12)

Weihwasserträger

a; Den Weihwasserkessel wahrnehmen

Betrachte einfach einen Augenblick lang den vor dir stehenden Weihwasserkessel. Nimm ihn auch einmal in die Hand.

b; Sich wahrnehmen

Wenn du den Kessel betrachtetest (oder in der Hand hältst), dann schließe kurz die Augen:

Kannst du dich an Momente erinnern, in denen du es getragen hast?

Welche Anlässe waren bzw. sind das?

Wie hast du dich bei diesem Dienst gefühlt?

Haben andere Menschen auf diesen Dienst reagiert? Wenn ja, wie?

c; Sich informieren und anregen lassen

Weihwasser wird benötigt, um an die Taufe zu erinnern. Dazu befinden sich Weihwassergefäße an den Eingängen der Kirche. Zu Beginn eines Gottesdienstes kann dazu auch ein Gefäß herumgereicht werden, oder aber die Versammelten werden mithilfe des Weihwasserwedels („Aspergil“) besprengt. Diese Geste nennt man nach dem früher dazu gesungenen Liedvers „Asperges“ (lat. asperges me = bespreng mich). Auch Gegenstände, die für den liturgischen Dienst oder als Andachtsgegenstände genutzt werden sollen, werden mit Weihwasser besprengt.

Wenn der Priester also durch die Gemeinde geht und diese mit Weihwasser bespritzt, wird deutlich, dass die „ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde“, ist.

„Ihr aber seid ein auserwähltes Geschlecht, eine königliche Priesterschaft, ein heiliger Stamm, ein Volk, das sein besonderes Eigentum wurde, damit ihr die großen Taten dessen verkündet, der euch aus der Finsternis in sein wunderbares Licht gerufen hat.“

(1 Petrus 2, 9)

Gehe der Frage nach:

Was bedeutet es für mich, zu „einer königlichen Priesterschaft“ zu gehören?

Wo wird dies im Alltag erkennbar?

Du kannst dir auch Notizen dazu machen:

d; Einen Gedanken festhalten

Blicke noch einmal auf die stille Zeit zurück.

Was ist dir neu aufgegangen?

Was magst du den anderen im nun folgenden Austausch mitteilen?